Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 81.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Donnerstag, den 22. Mai 1817.

Berlin, vom 15. Mai.

Der vormalige Advokat zu Danzig, nachherige Ober-Landesgerichts-Referendarius Christian Theophil Heinrich Müller ist zum Justiz-Kommissarius bei den Unter-Gerichten des Marienburgschen Kreises in Westpreußen, mit Anweisung seines Wohnorts in Marienburg, bestellt worden.

Von der Niederelbe, vom 9. Mai.

Die (fast 6000) Einwohner der Hamburger Vorstadt St. Georg, waren unter der Franz. Regierung den Stadtbürgern an Rechten und Abgaben gleich gesetzt; obwohl sie aber in den Tagen der Trübsale, in welchen sie durch Einquartierung und Zerstörung unsäglich, und mehr als die Stadt, gelitten, sahen sie sich doch aufs neue als Vorstädter behandelt, und von den verfassungsmäßigen Berathschlagungen der Stadtbürger, auch in Angelegenheiten, die sie zunächst selbst betreffen, ausgeschlossen; hingegen der Vergünstigungen, welche sie ehemals genossen, z. B. keine Accise rc. zu zahlen, beraubt; sie bilden das 7te Bataillon der Bürgerwehr, und müssen in dieser Eigenschaft den Wachtdienst in der Stadt versehn. Jetzt wird dies Mißverhältniß zur Sprache gebracht und der Wunsch geäußert, Stadt und Vorstadt entweder völlig zu vereinigen, oder wenn die Vorstädter der Rechte der Stadtbürger nicht würdig seyn sollten, ihren ganzen ehemaligen Zustand wieder herzustellen.

Am 5ten traf das Dampfschiff, die Weser, welches Reisende zwischen Bremen und Vegesack (dem Hafen der erstern Stadt) transportiren soll, zu Bremen ein und wurde im Triumph empfangen. Stundenweit waren die Menschen an das Ufer geströmt, um den Fremdling zu begrüßen, der ohne Seegel, gegen die Ebbe und im heftigen Strom, drittehalb Meilen in drei und einer halben Stunde zurücklegte.

Zum Besten der Wittwen und Waisen der in den letzten Kriegen gefallenen Vaterlands-Vertheidiger, so wie für solche Krieger, welche Glieder und Gesundheit darin geopfert haben und bedürftig sind, wird bei der Feier der großen Gedächtnißtage der Schlachten von Leipzig, Paris und vom Schönbund, in allen Kirchen des Regierungsbezirks Minden, eine allgemeine Kollekte, statt des Klingelbeutel-Umgangs, gehalten.

Ein Mädchen welches ihre Eltern, besonders ihren Vater, geschlagen und sehr gemißhandelt hat, ist von dem höchsten Dänischen Gericht zum Tode verurtheilt.

Vom Main, vom 9. Mai.

Ueber die unruhigen Auftritte, die an dem Portal des Ständehauses zu Stuttgardt den 30sten erfolgten, ertheilt die Allgemeine Zeitung folgende Nachricht: Schon um 12 Uhr versammelte sich ein Haufen von Menschen vor dem Ständehause, der sich aber wieder verlief, weil er gegen 3 Uhr wiederzukommen soll beauftragt worden seyn. Nach geendigter Sitzung, gegen halb 4 Uhr, hatte sich ein Haufen, den einige nicht ohne Grund auf hundert, andere auf sechzig, und wieder andre Ständemitglieder auf fünfundzwanzig (?) angaben, an der Einfahrt des Ständehauses aufgestellt, und bis zur Treppe desselben eingedrängt. Als die zuerst hinaustretenden Ständemitglieder bei dem Haufen angekommen waren, wurde von diesem

ein Lebehoch dem guten alten heiligen Rechte und den braven Vertheidigern desselben, und ein Pereat den Verräthern an demselben laut entgegengerufen. Dann schrieen andre, sie würden sich ihre guten alten Rechte nicht nehmen lassen; sie wollten den Verräthern ins Gesicht sehen; sie wollten blutige Rache an diesen nehmen, wenn es auch für sie selbst, für ihre Weiber und Kinder mit den größten Gefahren verknüpft wäre; man solle ihnen diejenigen zeigen, die gegen das alte Recht gestimmt hatten. Einem Vicilstimmführer wollte beim Herausgehen der Weg versperrt werden; er wußte sich aber, wie er nachher in der Ständeversammlung sagte, diesen mit seinen Ellenbogen zu öffnen. Einige Schreier nannten zwei Repräsentanten (die Herren Cotta und Griesinger) mit Namen, und verlangten deren Auslieferung obgleich diese ganz offen und langsam mitten durch den ganzen Haufen gegangen waren, und gewiß von den Meisten recht gut gesehen und erkannt wurden. Als sich der größte Theil des Haufens bereits wieder verlaufen hatte, verlangten ungefähr 17 noch zurückgebliebene Männer von dem ständischen Aufwärter, daß er ihnen den Ort zeigen solle, wo Herr Cotta versteckt sey; der Aufwärter sagte ihnen, daß Herr Cotta schon längst weggegangen sey; sie wollten es aber nicht glauben, oder stellten sich wenigstens so; der Aufwärter mußte sie in das obere Stockwerk des Hauses führen, wo sie Hrn. Cotta in allen Zimmern, und selbst in den Ofenlöchern suchten, aber natürlich nicht fanden, weil er schon ruhig zu Hause am Tische saß. So endete diese Scene am Ständehause Abends um 4 Uhr. In der folgenden Nacht wurden dem Herrn Minister v. Wangenheim, und 24 Stunden später dem Herrn Dr. Griesinger die Fenster eingeworfen. Dem Herrn Cotta war eine gleiche oder vielmehr eine noch ausgezeichnetere Ehre zugedacht, deren aber, durch einen wunderlichen Mißgriff der handelnden Personen, nicht er selbst, sondern seine ganz harmlose und mit ständischen Angelegenheiten auch nicht in der entferntesten Berührung stehende Nachbarin theilhaftig wurde. Dieser wurde nämlich ein voller Dintenkolben in den Hausflur geworfen, wo er zerplatzte und ausfloß. Als diese schwarze That geschehen war, bemerkten die Urheber erst ihren Irrthum, und entschuldigten sich deshalb sehr höflich gegen eine dazu gekommene Person, mit der Versicherung, daß es ihr nicht gegolten habe. Herr Griesinger zeigte den Tag darauf der Stände-Versammlung an, was ihm in der Nacht geschehen war, und erklärte, daß es von Seiten des Pöbels eine schlechte Widerlegung seiner Grundsätze sey, ihm die Fenster einzuwerfen; daß ihn aber solche Stein- und Gassenargumente nie abhalten würden, nach seiner besten Ueberzeugung und nach seinen besten Einsichten stets so zu schreiben und zu sprechen wie er es dem wahren Besten desselben Pöbels gemäß glaube, der ihm die Fenster einwerfe. Wer nun bei diesen Scenen hinter den Koulissen und im Souffleurloche thätig war, wissen die Götter, Menschen können nur vermuthen.

Der baare Zuschuß von 50 Procent im Oestreichischen, erstreckt sich auch auf die Pensionen, und wird ohngefähr eine Million Gulden in Umlauf bringen.

Ein Kaufmann zu Bern besorgte schon vor 2 oder 3 Jahren die gegenwärtige Theurung; er kaufte sehr viel Brod und Erdäpfel an, ließ das erstere zu Zwieback dörren und sorgfältig in Fässern aufbewahren; aus den Erdäpfeln machte er Mehl. Alles lachte ihn damals aus, und glaubte, er werde sich zu Grunde richten; jetzt ist man froh über seine Vorräthe, die er in sehr billigen Preisen den Armen verkauft. Wie segensreich doch für die Zukunft die jetzt so drückende Zeit ist, und wie sehr sie an manchen Orten bessere Betriebsamkeit unter die Bewohner bringt, und sie lehrt durch rastlose Arbeit neue Nahrungsquellen in bisher öde gelegenem Lande zu suchen davon mag unter vielen Beispielen auch folgendes zeugen; Schon am Ostermontage wurde in der Gemeinde Stans ein sehr großes Stück, Jahrhunderte hindurch brach gelegenes, Moosland unter die Genossen vertheilt, und wetteifernd bestrebt sich nun ein jeder, sein Stück urbar zu machen, und der Natur den bisher verborgen gelegenen Schatz durch gesegnetes Gedeihen der anzupflanzenden Feldfrüchte im künftigen Herbst zu entlocken. (Dergleichen wüste Strecken Landes giebt es noch viele in Deutschland, die blos rüstige Hände erwarten, um noch Tausende zu ernähren.)

Paris, vom 5. Mai.

Am 3ten wurde der Einzugstag des Königs feierlich begangen. Se. Maj. nahmen von allen Behörden die Glückwünsche an, ließen auch, auf dem Throne sitzend, die Offiziere der National-Garde vorbei passiren, und fuhren von

3 bis halb 6 Uhr in einem offenen Wagen durch die Straßen von Paris und erfreuten sich der vielen Zeichen von Anhänglichkeit, welche allenthalben die Einwohner gaben. Neben dem Könige saß der Marschall Herzog von Reggio, der als Befehlshaber der Nationalgarde, die an diesem Tage die Schloßwache allein besetzt hatte, den Dienst als Major-General der Garde that. Monsieur und der Herzog von Berry ritten an den Schlägen. Das Angoulemesche Paar fuhr vorauf, viele Vornehme folgten. Bei der Musterung der Nationalgarden am Morgen redete Monsieur mit vielen, die er namentlich aufrief, sehr freundlich. Er schien fast alle zu kennen. Der Ritter Allzon de Chazet begrüßte, im Namen der Nationalgarde, den König mit einem Gedicht, welches Se. Majestät sich erbat.

Der Unter-Präfekt Herr D., ein stets treuer Anhänger des Königs, hatte die Schwäche gehabt, in den hundert Tagen dem General Gilly seine Dienste für den Thronräuber anzubieten. Diesen Brief überreichte neulich ein anderer dem Herzoge von Angouleme, und zugleich eine Bittschrift um die Unter-Präfektur, die, wie er hoffte, dem Verfasser des Briefes gleich würde genommen werden. Allein Se. Königl. Hoheit, unwillig über die niedrige Angeberei, zerriß die Bittschrift und warf den verrätherischen Brief ins Feuer.

Herr Rioust hat sich nicht auf die Flucht gemacht, sondern an das Kassations-Gericht appellirt.

Der König hat die Prevotal-Garde (die den Prevotal-Gerichten diente) aufgehoben. Es werden dadurch jährlich 300,000 Franken gespart.

Der Gensdarmen-Lieutenant Menarval hatte im vorigen Jahre einen Englischen Soldaten, der ruhig auf der Straße ging, tüchtig durchgeprügelt, auch den General Dannicau, der ihm das Unwürdige dieses Betragens vorstellte, gemißhandelt. Er ist deshalb von dem Kriegsgericht zu 15monatlichem Verhaft, der aber von der Zeit seiner Arretirung, den 16. August, anfängt, verurtheilt worden. Zu seiner Entschuldigung ward gesagt: er habe als Schüler den Sonnenschuß bekommen, schon damals das Lyceum zu Versailles gegen Bonaparte in Aufruhr gebracht, und seitdem jährlich in den Hundstagen Rückfälle gehabt.

Der Londner Banquier, Hr. Baring, hat hier das Hotel des Generals Sebastiani auf 3 Jahre gemiethet.

Die Gesellschaft zu Beförderung des Kunstfleißes hat seit 1801 an Preisen 250,000 Franken ausgegeben, und noch ein Kapital von 131,166 Franken übrig. Für die Jahre 1817 und 1818 sind z. B. 62,600 Franken zu Prämien bestimmt.

Ueber die Kunst-Ausstellung giebt Herr Landon ein Examen du Salon mit Kupfern heraus.

Dieser Tage ward hier der Scharfrichter von Versailles, oder, wie ihn die hiesigen Blätter nennen, der Vollzieher der Kriminal-Urtheile wegen Theilnahme an Diebstählen mit Einbruch, verhaftet.

Nach Berichten aus Spanien sollen die Portugiesen Montevideo ohne Erlaubniß Ferdinands des 7ten besetzt haben.

General Lascy ist der Sohn eines Artillerie-Majors in Spanischen Diensten, und kein Abkömmling der berühmten Generale dieses Namens.

In Gallizien und Asturien zeigen sich wieder Banden, die von ehemaligen Offizieren geleitet werden.

Die K. Lustschlösser bei Madrit, Aranjuez, Eskurial ꝛc. sollen wieder möblirt werden, um den Hof aufnehmen zu können.

Der Infant Don Antonio soll ein sehr ansehnliches Vermögen hinterlassen und es dem Don Carlos, Bruder des Königs, vermacht haben.

Der Marquis Urquiso, der bei Karl dem vierten und Joseph Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, ist zu Paris verstorben.

Beschluß des im vorigen Stück unserer Zeitung abgebrochenen Auszuges aus der Schrift: „Manuskript, welches auf unbekannte Weise von der Insel St. Helena gekommen.“

Ich hatte den mir in Chatillon angebotenen Frieden ausgeschlagen, weil ich damals auf dem Throne von Frankreich saß, und jener mich zu tief herabgesetzt haben würde. Ich konnte den Frieden annehmen, den Frankreich unter den Bourbons erhalten hatte, weil ich von Elba kam, und weil man stehen bleiben darf, wenn es Berg auf, nie wenn es Berg ab geht. — Ich schmeichelte mir mit der Hoffnung, Europa,

in Erstaunen gesetzt durch meine Rückkehr und durch die Energie die sich in Frankreich entwickelt hatte, würde Bedenken tragen, mit einer Nation wieder Krieg anzufangen, deren Kühnheit und Muth längst bekannt war, und mit einem Manne, dessen Charakter allein fester und unbezwinglicher war, als alle seine Heere. — Ich würde mich nicht betrogen haben, wenn der Wiener Kongreß schon auseinander gegangen wäre, und wir mit den Mächten einzeln unterhandelt hätten. So aber dachte ein Souverain wie der andere, und mein Bestreben führte zu nichts. — Ich hätte dieses Resultat voraussehen und den ersten Geist der Nation benutzt haben sollen. Dies würde den Feind stutzig gemacht haben. Er sah meine Schwäche in meinen Versuchen; er hatte Recht; ich war aus meinem Charakter gefallen. — Ich mußte nun eine neue Revolution in Frankreich begründen, um mir die Vortheile zu verschaffen, die aus einem solchen Zustand der Dinge hervorgehen. Ich hätte hernach diese zweite Revolution wieder ins Geleise bringen können, wie die erste. Aber ich war nie ein Freund von Volksbewegungen und Volksstürmen, denen es am Zügel fehlt; und dann betrog ich mich auch darin, daß ich glaubte, die Thermopylen ließen sich mit dem Militair-Kommando, Achtung! Feuer! vertheidigen. — Gleichwohl versuchte ich eine Halbrevolution, als ob ich Schulknabe nicht hätte wissen sollen, daß alles Halbe nichts taugt! Ich bot der Nation Freiheit an, weil sie sich beschwert hatte, unter meiner vorigen Regierung nicht frei gewesen zu seyn. Diese Freiheit brachte die gewöhnliche Wirkung hervor: Worte, statt der Handlungen. Die Kais. Kaste wendete sich von mir ab. Die Masse der Nation zuckte die Achseln, weil sie nicht weiß, was Freiheit ist, und was sie damit anfangen soll. Die Republikaner trauten mir nicht, weil dieser Zug nicht in meiner Natur lag. So legte ich selbst den Grund zur Uneinigkeit in Frankreich. Ich wollte durch den Krieg Einheit in die Nation bringen. Ich hielt meine Sache für gerecht, und hoffte, die ganze Nation würde aufstehen; aber es war zu spät. — Jetzt fühlte ich das Gefährliche meiner Lage. Ich wog Angriff und Vertheidigung gegen einander ab; sie standen nicht im Verhältniß. Ich setzte Mißtrauen in meine Kräfte; und mußte dieses Mißtrauen obenein zu verbergen suchen. Ein neues Unglück wollte, daß meine Gesundheit in dem Hauptaugenblick mich verließ. Meine erschütterte Seele wohnte in einem leidenden Körper. Die Heere rückten gegen einander. Im meinigen war der Soldat voller Muth und Geist; aber die Anführer waren ermattet, weil sie nicht mehr jung, des Krieges satt und im Besitze von Landsitzern und Schlössern waren. Die Bourbons hatten ihnen alles gelassen; und nun sollten sie, wie Abentheurer wieder alles aufs Spiel setzen, und ihrer ersten Lebensart wieder nachgehen? So lieb auch das Leben ist, will man es doch nicht zum zweitenmale wieder anfangen; zu viel läßt sich der menschlichen Natur nicht aufbürden. — Ich begab mich nach dem Hauptquartier, allein, gegen die Welt. Ich versuchte das Glück der Waffen. Am ersten Tage waren sie mir günstig; am zweiten ließen sie mich im Stich. Ich ward überwunden, und unser Waffenruhm hörte in eben den Gefilden auf, in welchem er vor 23 Jahren begonnen hatte. — Noch hätte ich mich zu Wehre setzen können, meine Soldaten würden mich nicht verlassen haben; aber es war nur auf meine Person abgesehen. Die Franzosen wurden aufgefordert, mich auszuliefern; das hieß sie auffordern, mich zu vertheidigen. Ich war ein so großes Opfer nicht werth. Von mir mußte die Entsagung ausgehen. Es blieb mir keine andere Wahl übrig. Ich entschloß mich dazu, und indem ich mich dem Feinde ergab, hoffte ich, daß meine Person für mich bürgen würde. — Ich verließ Frankreich nur im letzten Augenblick und als sich der Feind meinem Aufenthalt näherte. So lange ich nur von Franzosen umgeben war, blieb ich unter ihnen allein und unbewaffnet. — Frankreich hat das Unglück in mir geachtet, bis auf den Augenblick, wo ich mich einschiffte um seine Küsten auf immer zu verlassen. Ich hätte nach Amerika gehen und meine Niederlage in einer neuen Welt mit mir zur Schau tragen können; aber nachdem ich den Französischen Thron eingenommen hatte, durfte ich ihn nicht dadurch erniedrigen, daß ich fremden Ruhme nachzöge. — In einer andern Halbkugel gefangen gehalten, bleibt mir nichts übrig, als den Ruf zu verfechten, den mir die Geschichte bereitet. Sie wird sagen, daß ein Mann, für welchen sich ein ganzes Volk aufopferte, nicht ganz so verdienstlos war, als es seine Zeitgenossen vorgeben wollen.